

«Die KME – mein Schlüssel zur Welt»

Vortrag zur Feier des 50-jährigen Bestehens der KME
(6. November 2020 bzw. **1. Juni 2022**, Kaufleuten Zürich)

KME-Absolvent Max Schweizer,
Dr. phil. II, Dr. h.c.,
Ex-Diplomat (a. Minister)

Frau Dr. Silvia Steiner, Regierungspräsidentin des Jubiläumsjahres 2020

Herr Rektor Martin Klee

Frau Prorektorin Nicole Sotzek – Herr Prorektor Allenspach

Verehrte Lehrpersonen

Hochgeschätzte Damen des Sekretariates

Liebe KME-Studierende (also die ‚Kunden der Schule‘)

Meine Damen und Herren

Anfangs 2020 erreichte mich die Anfrage, ob ich zu Ihnen sprechen würde. – Als ehemaliger KME-Schüler nahm in den ‚Auftrag‘ an.

Die planerische Vorlaufzeit für das auf **Juni** angesetzte Jubiläum stimmte: Deshalb, meine verehrten Damen und Herren, hier zuerst ein besonderes Kompliment an die Adresse der Organisatorinnen und Organisatoren von insgesamt fünf Anlässen für das Jahr 2020! – Bravo!

Dass später die Corona-Krise die ganze Termin-Planung mehrere Male über den Haufen warf, war gewissermassen Künstlerpech. Doch die Organisatoren haben nicht aufgegeben, typisch ‚KME-DNA‘ - das verdient unseren Respekt.

Seit dem Frühling 2020 betrachte **ich** mich gewissermassen selbst als Jubilar: Am damaligen 29. Mai wurde ich **siebzig Jahre** alt: Somit gratuliert heute der ältere der jüngeren Jubilarin: **«Well done»**, gnädige Frau «KaaaMmmEee», Chère Madame – **herzliche Gratulation zum 50. bzw. 52. Geburtstag !**

Frau Regierungsrätin Steiner beglückwünsche ich dazu, dass Sie das **unscheinbare Kronjuwel** der Zürcher Bildungslandschaft, **die KME**, in Ihrem regierungsrätlichen Portefeuille haben.

Wie viele Personen ihrem Leben – dank der KME mit ihren Lehrpersonen – einen anderen Dreh geben konnten, entzieht sich meiner Kenntnis. – Doch wer steht denn hinter der KME? – Ahhhaa..., natürlich! ...: Die **Zürcher Steuerzahler!** – Diesen, meine verehrten Damen und Herren, sei hier ganz besonders **gedankt!** – Sie tragen die Gebäudekosten, die Lehrersaläre und die Stipendien.

In welcher Tradition steht die KME? – Sie hat ihre privatwirtschaftlich organisierten Vorläufer in der Schweiz, drei Namen: Die AKAD, die Juventus und etwa Feusi in Bern. – In Deutschland wiederum gehen die gleichen Initiativen bis ins Jahr 1922/23 zurück. Und nach dem Zweiten Weltkrieg, etwa für Rückkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft, wurden wieder Abendgymnasien organisiert: Das berührt mich.

In meinem Fall war die KME sozusagen match-entscheidend. Damals, an der Schönberggasse oben, zwei, drei Minuten vom Uni-Hauptgebäude weg, und wichtiger, nur einige Sprünge von der Uni-Mensa entfernt, konnte ich den Stand meiner peniblen **schulischen** Bildung ab 1971 verbessern. Als Lehrling hatte ich vorher begriffen, dass meine Existenz ohne eine **bildungsmässige** Entwicklung gewissermassen sinnlos ist.

Anstatt, wie meine Mutter meinte, nach der Lehre zu arbeiten und Geld, z. B. für ein tolles Auto, zu verdienen, setzte ich mein Leben auf dem Existenzminimum fort. Ich fühlte mich geistig «unterversorgt», war also bildungshungrig – und sah mich schlicht am falschen Platz. Von zu Hause war ich mit 17 Jahren weggezogen – das war gewissermassen Notwehr. Eine logistische Rückzugs-Basis hatte ich von diesem Moment an nicht mehr. Die Offizierskiste, die später verstaubt werden wollte, erinnerte mich periodisch an diesen Mangel: Meine Mutter wohnte inzwischen im Tessin.

Ein **ernsthafteres** «kleines Problem» gab es da allerdings noch: Mit etwa 17 Jahren musste ich mir einfach eingestehen, dass ich in keinem Schulfach wirklich talentiert

war. Selbst meine kunstgewerbliche Begabung, auf die ich mich nun konzentrierte, veranschlagte ich als relativ bescheiden. Diese Selbst-Erkenntnisse waren natürlich harte Schläge! Eigentlich gab es so für mich nur noch zwei Optionen: Entweder verabschiedete ich mich diskret von dieser Welt – oder ich versuchte, meine Haut so teuer wie möglich zu verkaufen. Die prickelnde Herausforderung im zweiten Fall lautete also etwa: **«Wie kann ein Mensch ohne schulische Talente seinen Weg machen?»** – Diese «Aufgabenstellung» hatte immerhin einen gewissen intellektuellen Reiz!

Was war die Ausgangslage?

Mein Vater verstarb 1958 – im Alter von dreissig Jahren. Zurück blieb eine ebenfalls dreissig Jahre junge Witwe, eine Mutter mit ihren drei Kindern – 9 / 8 / 7. Sie kam aus einem sog. ‚bildungsfernen‘ Milieu, finanzielle Schwierigkeiten blieben nicht aus...

Auf meine fünf Jahre Primarschule in einem Aargauer Bauerndorf – wir waren 1956 dahin ‚migriert‘ – folgten anderthalb Jahre Bezirksschule in Bremgarten: Im Gegensatz etwa zur amtierenden Zürcher Stadtpräsidentin, Corine Mauch, scheiterte ich da grandios: Nicht nur mangelte es an schulischer Leistung, auch disziplinarisch war ich nicht mehr tragbar.

Als erneuter «Primarschüler» beendete ich darauf meine obligatorische Schulzeit von acht Jahren im damaligen «Jura bernois», in der Ajoie. Bei einem Bauern arbeitete ich vor und nach der Schule, mein Zimmer, mit Blick auf den Hühnerhof und Schweinestall, hatte keine Heizung.

Es folgte ein Jahr Berufswahlschule Juventus in Zürich, also in meiner Vaterstadt. Ich landete in der Klasse 3a, 1a war sozusagen die geistige Elite. Als 15-jähriger suchte ich mir in Zürich eine kunstgewerbliche Lehrstelle. Darauf begann während dreieinhalb Jahren die phasenweise Eingliederung in die Erwachsenenwelt. – Es gab drei Wochen Ferien pro Jahr.

Wir waren motiviert und sahen uns als ‚vielversprechende künstlerische Avant-Garde‘ – und kleideten uns entsprechend. Später realisierten einige unter uns, dass

wir eigentlich nichts anderes als Verkäufer waren: Als Schaufensterdekorateure lockten wir die Kunden in die Läden!

Hätte ein junger Erwachsener mit meiner Vorbildung heute eine Chance in der KME den Vorkurs (den es leider nicht mehr gibt) absolvieren zu können? – Ich weiss es nicht. – Natürlich hatte ich die grünen «AKAD-Fernstudien-Hefte» beschnuppert und sogar einige Wochen das Halbtags-Gymnasium der Juventus besucht. Doch anstatt gründlich zu lernen verliebte ich mich - in die Englischlehrerin... – Selbstverständlich war dies die letzte spätpubertäre Zuckung!

Rektor Philipp Haerle ermöglichte mir den Einstieg in den ‚KME-Vorkurs‘ – **liess er sich von mir blenden?** Mein eingereichtes CV jedenfalls enthielt ein längeres Zitat von Laurence Sterne ‚**Das Leben und die Meinungen von Tristram Shandy, Gentleman**‘. - Das war natürlich Hochstapelei! Und vielleicht war es sogar eine Art von Bestechung: Einem gutmeinenden Philologen ein Stück englische Weltliteratur aus dem 18. Jahrhundert wie einen Brocken Speck hinzuwerfen, konnte nicht ganz ohne Folgen bleiben... - Inzwischen arbeitete ich in einem Bücherladen.

Während der Berufslehre hatte ich recht konsequent an mir gearbeitet. Eine heilige Abmachung mit einem Freund, nachts um 02:00 auf dem Eifelturm (erster Drittel), bildete die philosophische Grundlage. Nach Paris gelangten wir per Auto-Stopp. Die etwa 20.- Franken Barschaft im Hosensack bedingte gewisse Einschränkungen. Es folgten Zeugnisse an der Gewerbeschule mit ansehnlichen Leistungs-Noten. Das half mit mein lädiertes schulisches Selbstvertrauen etwas aufzubauen.

Nach dem KME-Vorkurs folgten drei Jahre konzentrierter Arbeit. Den Samstagnachmittag verbrachte ich jeweils in der ZB. Nebenan, in der Predigerkirche, übte der Organist und gab, meiner Mission gewissermassen eine sakralen Anstrich. Das Buch von Regula Näf «**Rationeller Lernen lernen**» war zentral, um Defizite zu überbrücken und eine Art «Prüfungstaktik» zu entwickeln. – «Der arme Mann aus dem Tockenburg» von Ueli Bräker bot literarisch Trost. - Geistige Erleuchtung floss aus dem Aufsatz von Immanuel Kant «Was ist Aufklärung?» Biographien und Entwicklungsromane ergänzten, als eine Art Psycho-Pharma, das literarische Menu.

1974 hatte ich den «Matura-Schlüssel zur universitären Welt» in der Hand. – «Raum und Zeit» waren nun – ganz bescheiden - die beiden Kategorien, die ich stärker durchdringen wollte: Geographie, Geschichte und politische Wissenschaften.

Für meine ideologische Orientierung war besonders wichtig die kritische, also nicht naive, Auseinandersetzung mit Arbeiter-, Sozial- und Militärgeschichte. Dabei kam ich allerdings zu anderen Schlüssen als manch gut situierte Bürgersöhne, mit ihren späteren Gängen, ja Spaziergängen, durch die Institutionen.

1978, nach zwei Vordiplomen, schloss ich als Phil. II-er ab. Die ‚Diplomarbeit mit Auszeichnung‘ – immerhin!

Ein Jahr später, **1979**, verliess ich die Alma Mater mit einer – selbst verfassten – Dissertation. **Zur Beruhigung:** Ich habe den Gegenstand meiner **Diplomarbeit**, auf den ich noch zu sprechen komme, weiter bearbeitet. Es gab da aber noch einen **existentiellen** Prozessbeschleuniger: Mein Doktorvater, Hans Boesch, war überraschend verstorben. Der als Institutsleiter a.i. eingesetzte Nachfolger entzog mir die schriftliche Zusicherung für eine kleine Assistenzstelle umgehend... – er hatte sicher seine Gründe!

Bei meinem Galopp durch die Universität Zürich haben mir zwei Dinge besonders geholfen: **Erstens** ein alter Roller, der eine effiziente Mobilität erlaubte. **Zweitens** Winston Churchills Kurzschlafmethode. – Von seinen Zigarren und den geistigen Getränken, etwa dem Champagner Pol Roger, hielt ich mich fern.

Nach Einreichung der Dissertation galt es sofort Nationalökonomie, Staats- und Völkerrecht etc. aufzuarbeiten sowie die Sprachen zu beleben! – **Was hatte ich dem EDA – als «USP»** (Unique Selling Point, wie die heutigen Betriebsökonomien zu sagen belieben) – **allenfalls sonst zu bieten?**

Recherchemässig widmete ich mich im Rahmen meiner Diplomarbeit und Dissertation einer «Einwanderersiedlung in den USA», es war **Neu-Schweizerland**. Der Gründer, der 57-jährige Frühliberale, Dr. Kaspar Köpfli, stammte aus dem Kanton Luzern. Aus der 1831 im Süden von Illinois erfolgten Gründung wurde schliesslich die grösste **ländliche** Schweizer-Kolonie in den USA. Das Einzugsgebiet bei uns umfasste alle Kantone ausser dem Tessin und Wallis.

Ich kann kaum beschreiben, wie viel ich bei dieser Arbeit über die Geschichte der Schweiz, die der Vereinigten Staaten und über Migration ganz allgemein gelernt und begriffen habe. In Neu-Schweizerland mit dem Städtchen Highland (Ill.) absolvierte ich verschiedene Feldaufenthalte und kehrte später verschiedentlich zu Jubiläen zurück.

Eine Wander-Ausstellung im Zürcher Stadthaus konnte verwirklicht werden, eine Delegation aus den USA reiste dazu an. Das Bändchen «Bilder aus Neu-Schweizerland» (1978) / «A Portrait of New Switzerland» (1979), mit einem Vorwort von Bundesrat Hans Hürlimann, begleitete das Programm, Zeitungs-Artikel und Radiosendungen rundeten es ab.

Am 1. März **1980** durfte ich, wohl als eine Art ‚Homo Faber‘, nach dem erfolgreich durchlaufenen Auswahlwettbewerb für Diplomatenanwärter im EDA beginnen: Zwei Jahre später wurden wir zu «Beamten» ernannt. Während 32 Jahren arbeitete ich in der Folge in unserem Aussenministerium – im Ausland und mitunter auch in der Schweiz – so zweimal in Bern und einmal in Genf.

Nun noch eine kurze Bemerkung zu meinem Privatleben:

1991 vermählte ich mich mit Dr. Barbara Meyer. Sie war begeisterte Gymnasiallehrerin an der Kantonsschule Hottingen. Mit ihrer Dissertation über DDR-Literatur befanden wir uns erkenntnistheoretisch auf einer vergleichbar Ebene. Zu meinem grossen Bedauern ist meine Frau leider Ende 2019 verstorben.

Tochter Anne-Sophie, Lehrperson der dritten Generation mütterlicherseits, und Sohn Caspar sind beide in Südafrika geboren (1992 bzw. 1995), wo ich als Diplomat eingesetzt war.

Dass ich meinen Weg bzw. «Umweg» gehen konnte, verdanke ich vielen grosszügigen, verständnisvollen Personen und -Institutionen. **Dazu gehört ganz besonders die heutige Jubilarin – die KME – mit dem mir schliesslich überreichten «Schlüssel» zur Universität bzw. zur Welt.**

Frau Regierungsrätin, Herr Rektor, meine Damen und Herren, Ihnen allen danke ich für Ihre bemerkenswerte - Geduld! – Merci bien!